

## **HANS ROBERT ROEMER**

### Nachruf auf Franz Steiner

1892 - 1967

## Nachruf auf Franz Steiner

1892—1967

VON HANS ROBERT ROEMER, Freiburg

Mit Franz Steiner, der am 12. Oktober 1967 in Wiesbaden unerwartet verstorben ist, hat die Deutsche Morgenländische Gesellschaft nicht nur ihren langjährigen Schatzmeister verloren, sondern auch ein Mitglied, das sich um ihren Bestand und ihre Unternehmungen große Verdienste erworben hat. Nach dem letzten Krieg gehörte er zu denjenigen, die unter Opfern und großen Schwierigkeiten die Wiederbelebung der Gesellschaft vorbereiteten und diese durch das Risiko, das sie auf sich nahmen, überhaupt erst ermöglichten. In der Orientalistenversammlung vom 4. Juni 1948 in Mainz<sup>1</sup>, die zur Rekonstituierung der Gesellschaft führte, wurde er zum Schatzmeister gewählt und hat in dieser Eigenschaft dem Vorstand seitdem ohne Unterbrechung angehört.

Der neue Schatzmeister war kein Orientalist und damals gewiß nicht allen Anwesenden persönlich bekannt. Mancher mag wie ich selbst ihm trotzdem nur zu gern seine Stimme gegeben haben, froh darüber, daß sich überhaupt jemand fand, der bereit war, dieses Amt zu übernehmen. Der „Schatz“, der zu verwalten war, bestand ja nur aus so gut wie unlösbaren Aufgaben, einem Wechsel auf eine ungewisse Zukunft. Franz Steiner hat diesen Wechsel eingelöst, mit Zins und Zinseszins zum Nutzen unserer Gesellschaft. Damals war ihr außer der Tradition eines Jahrhunderts nicht viel geblieben: Ihr Vermögen war zerronnen, das Schriftenlager vernichtet, die Zeitschrift eingeschlafen, und auch andere Publikationen hatte sie in Deutschland seit Jahren nicht mehr herausgegeben; ob sich wieder Mitglieder in größerer Zahl (vor dem Krieg waren es zeitweise an die 600) finden würden, war nicht abzusehen. Für den Wandel, der sich seitdem vollzogen hat, gibt es viele Gründe. Ohne die unermüdliche Arbeit, die Hilfsbereitschaft und die Unternehmungslust dieses Schatzmeisters wären die erreichten Erfolge kaum möglich gewesen, jedenfalls nicht so, wie wir sie heute vor uns sehen.

Bevor wir seinen Anteil an der Entwicklung zweier Jahrzehnte skizzieren, interessiert die Frage, was das für ein Mann war, der sich so lange und so unverdrossen um die Angelegenheiten der Orientalisten kümmerte. Wie war er eigentlich mit ihnen in Berührung gekommen?

<sup>1</sup> Vgl. ZDMG 99 (1950), S. 138ff.

Franz Steiner, geboren am 2. August 1892 in Gräfenhainichen, wandte sich nach der Schulausbildung wie schon sein Vater und einer seiner Großväter dem Beruf des Buchdruckers zu, dem er sich nach einigen Zwischenstationen und dem Militärdienst während des ersten Weltkriegs endgültig widmete<sup>2</sup>. An seinem Geburtsort, der mit kleineren aber leistungsfähigen Betrieben ebenso wie Halle und Naumburg zum Vorfeld der großen Leipziger Druckereien und Verlage gehörte, betrieb er zu Lebzeiten seines Vaters mit diesem zusammen, hernach allein, eine Druckerei, zu der 1927 noch eine zweite hinzukam. Bei der lebhaften Konkurrenz war Erfolg in diesem Gewerbe nicht durch qualifizierte Leistungen allein zu erringen, es bedurfte auch der Spezialisierung. Steiner fand sie in schwierigen wissenschaftlichen Druckaufträgen, die andere Druckereien nicht ausführen konnten; sie bildeten die Aufgabe, die seine typographische Begabung herausforderte. An ihnen entwickelte er den bibliographischen Stil, der seine Erzeugnisse bis zuletzt vor anderen auszeichnete, und mit der Begeisterung, die er dafür aufbrachte, wurde er zum Fachmann für schwierigen wissenschaftlichen Satz. Er beschaffte für seinen Betrieb die erforderliche Ausrüstung und wußte in den Mitarbeitern, die er heranzog, das Interesse für derartige Arbeiten zu wecken. Er erkannte die Bedeutung der unmittelbaren Zusammenarbeit mit den Autoren solcher Werke und bemühte sich um ihr Zustandekommen, zunächst über seine Leipziger und Berliner Auftraggeber. Sein sachkundiger Rat war bald so geschätzt, daß er in manchen Fällen die drucktechnischen Fragen eines Manuskriptes zu begutachten hatte, noch ehe ein Verleger dafür gefunden war.

Derartige Arbeiten stammten besonders oft aus orientalistischer Feder, und so kam es, daß er manche Orientalisten persönlich kennenlernte und schließlich auch Mitglied unserer Gesellschaft wurde<sup>3</sup>. Im Jahre 1936 wurde er mit Helmuth Scheel bekannt, der einige Zeit darauf Direktor bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften wurde und 1939 die Geschäftsführung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft übernahm. Aus dieser Bekanntschaft ergab sich mit der Zeit eine Zusammenarbeit, die sich in mehr als dreißig Jahren immer enger gestaltete, bis sie durch den Tod der beiden Partner in ein und demselben Jahre ihr Ende fand.

Nach dem zweiten Weltkrieg, an dem er als Reserveoffizier teilgenommen hatte, entschloß sich Steiner, seine Heimat zu verlassen, obwohl seine Betriebe unbeschädigt geblieben waren. Er ging zunächst nach Stuttgart, dann nach Wiesbaden und fing dort, nun schon 53 Jahre

<sup>2</sup> Für biographische Auskünfte habe ich dem Sohn des Verstorbenen, Herrn Verleger Dr. Claus Steiner zu danken.

<sup>3</sup> Vgl. ZDMG 94 (1940), S. \*5\*.

alt, noch einmal ganz von vorn an. Schon 1946 gelang ihm die Gründung der Wiesbadener Graphischen Betriebe, einer wissenschaftlichen Werkdruckerei, mit der er die Gräfenhainicher Tradition fortsetzte. Diese Gründung war umso bedeutsamer, als die leistungsfähigen Großbetriebe Mitteldeutschlands für westdeutsche Bedürfnisse nicht mehr zur Verfügung standen. Ähnlich wie mit dem Druckereigewerbe verhielt es sich damals auch mit dem wissenschaftlichen Verlagswesen Westdeutschlands: Es erwies sich als unzureichend gegenüber den veränderten Verhältnissen. Unter den Verlagen, die in der ersten Nachkriegszeit neu gegründet bzw. von Mittel- nach Westdeutschland verlegt wurden, war der Steiner-Verlag einer der ersten. Für Franz Steiner, der zwar seit 1927 schon einen Schulbuchverlag betrieben hatte und das wissenschaftliche Verlagswesen aus der Sicht des Herstellers kannte, bedeutete diese Gründung ein Wagnis. Doch die Entwicklung gab ihm recht. Nicht nur die Wiesbadener Graphischen Betriebe, sondern auch seinen Verlag konnte er aus den Schwierigkeiten der Anfangsjahre herausführen und zu leistungsfähigen Unternehmen ausgestalten, die aus unserem wissenschaftlichen Publikationswesen nicht mehr wegzudenken sind. Die Wiesbadener Druckerei erarbeitete sich noch unter Steiners Leitung einen Platz in der vordersten Linie der westdeutschen Spezialdruckereien, und der Steiner-Verlag betreut zahlreiche wissenschaftliche Zeitschriften, Reihen, Serienwerke und Monographien, die ihren Weg in die ganze Welt finden<sup>4</sup>.

Gerade im Anfangsstadium kamen Steiner die alten Verbindungen mit einzelnen Gelehrten und wissenschaftlichen Körperschaften zugute, besonders die Beziehung zu Helmuth Scheel, der 1946 einem Ruf an die Universität Mainz folgte. Der Vorteil war übrigens beiderseitig, bedurfte doch Scheel als Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften und der Literatur eines sachkundigen Druckers und eines zuverlässigen Verlegers; beides fand er in der Person Franz Steiners.

Die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die Steiner in Wiesbaden hergestellt hat, geht in die Hunderte; sie stammen aus fast allen Forschungsgebieten. Durch meine Tätigkeit bei der Mainzer Akademie und im Vorstand unserer Gesellschaft habe ich einen Einblick in seine Arbeitsweise gewonnen. Steiner war ein nüchterner und sachlicher Geschäftsmann, auf dessen Wort man sich verlassen konnte. Wer die

<sup>4</sup> Nähere Angaben über Steiners Vita und eine ausführliche Würdigung seiner Leistungen im Rahmen des deutschen Verlagswesens enthält eine Laudatio, die ihm Bernhard STICKER aus Anlaß seines 75. Geburtstages gewidmet hat: „Wissenschaftlicher Verlag und Forschungsplanung“, *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* — Frankfurter Ausgabe — Nr. 60, vom 28. Juli 1967, S. 1600ff.

chronische Überlastung unserer Druckereien kennt, weiß, was allein schon das bedeutet. Mochte er diese Tugend auch mit anderen Fachleuten teilen, die Zusammenarbeit mit ihm war besonders angenehm wegen seiner geistigen Beweglichkeit, seiner Fähigkeit, das Wesentliche an fremden Gedanken sogleich zu erkennen und bereitwillig darauf einzugehen. So gut seine typographischen Vorschläge durchdacht waren, er betrachtete sie nie als das letzte Wort, immer bereit, eine gute Lösung durch eine bessere zu ersetzen. Für ihn galt der Grundsatz, daß die typographische Gestaltung sich dem Inhalt des Druckwerks anzupassen und die Aufmachung die optimale Lesbarkeit zu gewährleisten habe. An diesem Punkt zeigte sich die für ihn selbstverständliche Achtung vor der Wissenschaft.

So groß sein Arbeitsprogramm mit der Zeit auch wurde, orientalistischen Aufträgen hat sich Steiner bis zuletzt mit besonderer Hingabe gewidmet, sei es, weil ihm die Orientalistik am Herzen lag, sei es, weil die hier auftretenden typographischen Fragen eine eigenartige Anziehungskraft auf ihn ausübten. Sie stellten sich ihm in den zahlreichen orientalistischen Abhandlungen der Mainzer Akademie, in deren Monographienreihe *Veröffentlichungen der Orientalischen Kommission* und in zahlreichen Einzelschriften, vor allem natürlich in den Druckvorhaben unserer Gesellschaft, die er als Kommissionsverleger übernommen hatte. Hier galt seine Fürsorge zunächst der ZDMG, deren ersten Nachkriegsband er zu drucken begann, noch ehe die Finanzierung gesichert war. Ihre weitere Entwicklung ebenso wie die der *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* braucht hier nicht erörtert zu werden.

Die *Bibliotheca Islamica*, die mit ihrem Herausgeber Hellmut Ritter in Istanbul den Krieg überstanden hatte, bereitete Sorgen, weil sie wegen der nahezu unerschwinglichen Preise für arabischen Satz in Deutschland, aus anderen Gründen aber auch nicht mehr in der Türkei gedruckt werden konnte. Ohne Rücksicht auf die zu erwartenden Schwierigkeiten griff Steiner den Vorschlag auf, Druckereien arabischer Länder dafür in Anspruch zu nehmen. Versuche in Damaskus, Kairo und Beirut führten zu brauchbaren Ergebnissen, und heute läßt die Gesellschaft laufend arabische und persische, mitunter sogar schwierige deutsche Texte in arabischen Druckereien herstellen. Steiner ging dieser Möglichkeit auch persönlich nach: Mit ungläubigem Staunen reagierten die ägyptischen Setzer auf seine sachkundigen Bemerkungen, als wir einmal zusammen in Kairo eine Offizin besuchten.

Eines der schönsten Zeugnisse für sein Gestaltungsvermögen ist das *Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland*<sup>5</sup>, dessen

<sup>5</sup> Wolfgang VORGT: „Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland“, *Jahrbuch der Westdeutschen Bibliothek*. Marburg 1957/58.

Herausgabe Steiner im Einvernehmen mit unserer Gesellschaft einleitete und auf nahezu dreißig Bände brachte.

Doch die Tätigkeit des Schatzmeisters beschränkt sich nicht auf Druck und Vertrieb der Publikationen. Er ist auch an den meisten sonstigen Geschäften der Gesellschaft beteiligt, mag es sich dabei um die Vorbereitung und Durchführung der Deutschen Orientalistentage, der allgemeinen Jahresversammlungen und der Sitzungen des Vorstandes handeln oder um die Pflege der Beziehungen zu deutschen oder internationalen Gesellschaften. Bei diesen und vielen anderen Arbeiten, die aufzuzählen zu weit führen würde, hat Steiner nicht nur getan, was seines Amtes war: Er stand, wann immer es sein mochte, mit seiner Zeit und Arbeitskraft, seinen Erfahrungen und mit den Mitteln seines Hauses zur Verfügung. Die jetzigen und die früheren Mitglieder des Vorstandes sind ihm für diese großzügige Auslegung seines Amtes zu bleibendem Dank verpflichtet.

Mit der Gründung des Orient-Instituts in Beirut erweiterte sich der Aufgabenbereich des Schatzmeisters erheblich. Steiner hat nicht gezögert, auch diesen Arbeitsanfall auf sich zu nehmen. Er stimmte der Gründung des Instituts ohne Vorbehalt zu, wirkte nach Kräften dabei mit, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, und war dem Institut, als es schließlich bestand, ein treuer Mentor. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle zu erwähnen, welche Beruhigung für mich in mancher kritischen Stunde der Anfangszeit das Bewußtsein bedeutete, für die Verwaltung des Instituts in Deutschland einen so zuverlässigen Partner zu besitzen.

Die Lücke, die Franz Steiner in unserer Gesellschaft hinterlassen hat, muß sich schließen, die Erinnerung im Gedächtnis seiner Freunde ist unvergänglich.